

**Walter Schulz, Dalum, ist mehrmals in Tansania gewesen und hat dort unsere Partnergemeinde Hamai besucht.**

**Zum Jubiläum „25 Jahre Partnerschaft mit Hamai“ hat er folgenden Text verfasst, der im Gottesdienst am 2. Juni 2013 in der Pauluskirche, Dalum, als Festrede vorgesehen ist:**

**„Wer bin ich, dass ich blind bin und die Not der Menschen nicht sehe.“ So sagte der weltberühmte King of Pop Michael Jackson in einem Song. Einmal mehr wollte der Sänger anderen Menschen ein Sprachrohr sein, den Menschen, die nicht auf der Sonnenseite des Lebens stehen.**

**Liebe Gemeinde,**  
heute feiern wir **25 Jahre Kirchenpartnerschaft** mit Hamai in Tansania.

**Sie erinnern sich?**

**1974** ging unser damaliger Gemeindepastor Reinhard Riemer nach Tansania, um in der heutigen Hauptstadt Dodoma als Schulpastor zu arbeiten.

Als er **1981** zurückkehrte, regte er eine Kirchenpartnerschaft an.

**1984** machten sich der Superintendent des Kirchenkreises Emsland-Bentheim Neidhardt Hansch und der Unternehmer Gottfried Franz aus Werlte zusammen mit Pastor Riemer auf den Weg nach Tansania in den Kirchenkreis Dodoma und schlossen die Kirchenpartnerschaft. Der Paulusgemeinde Dalum wurde damals der Ort **Chamcoroma** ans Herz gelegt.

**Im Jahre 1988** wurde der Kirchenkreis Dodoma eine Diözese mit Bischofsitz, mit vier Kirchenkreisen. Der Kirchenkreis Emsland-Bentheim verbündete sich mit dem **Missionskreis Kondoa**. Und der Paulusgemeinde Dalum wurde daraufhin der Ort **Hamai** als Partnergemeinde zugeordnet.

**Partnergemeinde Hamai: Wer und was verbirgt sich dahinter?**

Da steht an erster Stelle eine christliche Gemeinschaft.

Das sind unsere, dem lutherischen Glauben angehörenden Schwestern und Brüder in Zentral Tansania, mit denen wir Leben, Glauben und Gaben teilen. Sie leben in einem Ort, der zu 90% von Moslems bewohnt ist.

Sie alle leben dort in einem friedlichen Miteinander.

Ihre Situation erfordert das, sie sind aufeinander angewiesen.

Zu unserer Partnergemeinde gehört auch ein Grundstück von ca. 3 Hektar; es ist Eigentum der dortigen Kirchengemeinde.

Mit unserer Hilfe entstanden Gebäude wie: **Kindergarten, Kirche, Pastorenhaus.**

**Was bedeutet Kirchenpartnerschaft für uns?**

**In einem Satz zusammengefasst:**

**Wege der Begegnung in Wort und Tat finden unter dem Dach unseres gemeinsamen Glaubens.**

**Ein schöner Satz, wie ich meine. Er klingt auch sehr gewichtig!**

**Wie aber funktioniert das in der Wirklichkeit, “im Alltag“ einer Kirchenpartnerschaft, diese Begegnung in Wort und Tat?**

Da ist an erster Stelle **Ausdauer** und eigenes **Engagement** gefragt.

Dabei sind **Absprachen und Regeln** als Handwerkzeug außerordentlich wichtig.

**Das heißt es konkret:**

- sich auf den Weg machen
- offen sein für anstehende Aufgaben und diese annehmen
- den Blick für das Machbare nicht verlieren
- einer Sache Struktur geben
- Wirksamkeit prüfen
- auf Nachhaltigkeit achten
- Transparenz nicht vergessen
- ein nötiges Maß an Professionalität

**Und das alles aber bitte mit Herz.**

Eine Partnerschaft kann möglicherweise auch überfordern. Darum ist es wichtig, Verschnaufpausen einzuplanen.

Langfristige Zusammenarbeit mit den Partnern in Afrika setzt eine sensible, eine gefühlvolle Vorgehensweise voraus.

Hilfe des einen darf nicht die Würde des anderen verletzen, schließlich sind wir alle Geschöpfe des **einigen Gottes**. Seine Spuren müssen in all unserem Tun erkennbar sein.

**Partnerschaft ist, wenn beide Seiten sich verändern.**

Bei diesem Satz denke ich an den ehemaligen Präsidenten Tansania, Julius Nyrere.

Er sagte es einmal so:

**„Entwicklung bringt nur dann Freiheit und Fortschritt, wenn es sich um die Entwicklung von Menschen handelt;**

**Menschen aber können nicht entwickelt werden, sie können sich nur selber entwickeln.“**

**Liebe Gemeinde,**

wir leben heute in einer globalen Welt! Deshalb gilt:

Wer in der Ferne tätig ist, braucht viel Unterstützung zu Hause.

Ganz persönlich haben wir, Jacoba und ich, diese Unterstützung in den zurückliegenden **16 Jahren** unserer Partnerschaftsarbeit zu jeder Zeit bekommen.

So war schon in der Vergangenheit die gute Zusammenarbeit mit den Kirchenvorständen **unter Pastor Kohnert und heute mit den Kirchenvorständen unter Pastor Jacobs** ein wesentlicher Bestandteil für das Fortbestehen dieser Kirchenpartnerschaft.

Dass viele hier in unserer Kirchengemeinde uns so gut unterstützen, gibt Hoffnung, dass unsere Partnerschaft nicht einschlafen wird.

Bei **konfessionsübergreifenden Projekten** für Hamai erfahren wir seit Jahren darüber hinaus Unterstützung u. a. auch durch unsere katholischen Schwestern und Brüder hier in der Gemeinde Geeste. Und wir haben erfahren, dass auf diesem Geben Segen liegt:

Die Kirchenpartnerschaft mit unseren Schwestern und Brüdern in Tansania ist für beide Seiten eine Bereicherung.

**Liebe Gemeinde,**

nun möchte ich Sie, **Ihr Einverständnis vorausgesetzt**, für einen Augenblick nach Tansania entführen, ich möchte Sie mitnehmen auf den Weg in unsere Partnergemeinde Hamai.

Ich zeige Ihnen dazu ein paar Bilder.

Und wenn Sie mögen, lehnen Sie sich einfach für einen Moment entspannt zurück.

Es macht keinen nennenswerten Unterschied, ob man nach 10 Stunden Flug am Fuße des Kilimanjaro, dem höchsten Berg Afrikas, oder am indischen Ozean in Dar es Salam landet. In beiden Fällen schließt sich noch ein weiter Landweg nach Hamai an. Jedes Mal liegt dann noch eine lange, mühsame und auch nicht ganz ungefährliche Wegstrecke bis zum Ziel vor uns.

**Mit einem Geländewagen** plus Fahrer geht es los. Zu Beginn wird gebetet. Einmal Dank für Bewahrung auf dem Weg bis hierher, dann die Bitte um Gottes gnädiges Geleit auf der weiteren Reise in das Landesinnere Tansanias.

Wir sitzen auf einer schmalen Bank; das ist keineswegs ein Vergnügen.

Am Anfang des Weges, der uns zunächst in Richtung Zentral-Tansania führt, zeigen sich die Straßen noch von ihrer besten Seite.

Es sind geteerte oder geschotterte Wegstrecken, aber mit unverhofften Schlaglöchern, denen der Fahrer nicht immer ausweichen kann. Da werden wir gut durchgerüttelt!

**Später ändern sich die äußeren Gegebenheiten.** Wir tauchen mehr und mehr in die afrikanische Landschaft ein, in der sich die wilden Tiere noch relativ frei bewegen können, wo ein Sonnenuntergang für einen Augenblick den gesamten Horizont in einen Feuerball verwandelt und uns zum Träumen verleitet, wo sich die festen Straßen allmählich in Sandwege verlieren und uns zwischen Büsche und Sträucher hindurch führen.

Bei Trockenheit zieht unser Geländewagen eine so gewaltige Staubwolke hinter sich her, dass sie bei Tag selbst noch aus größerer Entfernung auszumachen ist. Menschen, die uns zu Fuß entgegenkommen, springen gazellenhaft, so erscheint es uns, zur Seite, sobald sie unser Fahrzeug erblicken. Sie wenden sich von uns ab und halten ein Stück Tuch vor das Gesicht, um sich auf diese Weise ein wenig der herannahenden Staubwolke zu entziehen. Auch im Inneren unseres Fahrzeugs bleiben wir nicht verschont. Alles was sich darin befindet, wird mit einer zunehmenden Staubschicht überzogen. So nehmen unsere Gesichter und unsere Kleidung allmählich Erdfarbe an.

In der Regenzeit ist es nicht besser: die Straßen und Wege werden zu Flüssen und oft unpassierbar.

**Mit jedem Kilometer**, den wir unserem Ziel näher kommen, steigt zunehmende Freude in uns auf. Wir haben die Alltagshektik, die wir aus Deutschland mitgebracht haben, schon ein wenig abgelegt und tauchen mehr und mehr ein in eine Art afrikanische Gelassenheit. Da findet, wie man heute so schön formuliert, eine **Entschleunigung** in uns statt. Sie wirkt in uns als **Atempause für die Seele**.

Wir spüren schon die Nähe unserer Partnergemeinde.

Alle Strapazen, die bisher zu bewältigen waren, sind plötzlich vergessen.

**Wir werden erwartet.**

Die Einwohner von Hamai haben von unserer Anreise gehört und freuen sich auf unsere Ankunft, die sie voller positiver Neugierde und Ungeduld kaum noch erwarten können. Sobald unser Geländewagen vor dem Kindergarten der Partnergemeinde stoppt, gibt es vor allem für die Kinder kein Halten mehr. Wir werden umlagert. Jeder möchte der Erste sein und den weißen Gästen die Hände schütteln oder sie zumindest kurz berühren. Wenn meine Frau mit dem Verteilen von Bonbons beginnt, freuen sich die Kleinen dermaßen, als würde jeden Augenblick bei ihnen das Weihnachtsfest ins Haus stehen.

Später rücken dann auch die Erwachsenen nach, um uns die Hände zu schütteln: der Pastor, der Bürgermeister, der Schuldirektor, der Arzt, der uns jedes Mal aufs neue versichert, dass er

rein zufällig vorbeigekommen ist, Menschen wie du und ich. Wer sich dort auch immer zu unserem Empfang versammelt hat, sie alle heißen uns auf das Herzlichste willkommen. Es sind Menschen, die materiell betrachtet, bitter arm sind, die aber trotz aller Widrigkeiten in ihrem Alltagsleben eine für uns **unerklärliche Lebensfreude ausstrahlen**. Es sind Menschen mit einem **großen Herzen**.

Ihre Großzügigkeit beschämt uns jedes Mal aufs neue. Ohne Wenn und Aber sind sie bereit, das Wenige was ihnen bleibt, mit uns zu teilen.

Es beschämt uns zu wissen, dass das Pro-Kopf-Einkommen unter zwei Dollar am Tag liegt und keiner sagen kann, was ihnen der nächste Tag bringen wird.

Von den gesundheitlichen Problemen, die dort herrschen, ganz zu schweigen.

Selbstverständlich haben wir unterwegs Nahrungsmittel gekauft für die Zeit, in der wir dort Gäste sein dürfen. Auch noch für einige Zeit darüber hinaus. Sonst würden wir unsere Gastgeber in eine noch größere finanzielle Notlage bringen.

Im Glauben, Leben und Gaben teilen erleben wir Partnerschaft ganz konkret:

Wir zeigen unseren Partnern, dass wir gekommen sind, um **das Leben** mit ihnen zu teilen, dass wir Partner sein wollen, die auf Augenhöhe mit ihnen umgehen möchten.

Alles andere wäre nicht im Sinne dieser Kirchenpartnerschaft.

Beim Teilen **der Gaben** ist es nicht notwendig, diesen Menschen unsere Überflussgesellschaft zu demonstrieren. Das erweckt bei unseren Schwestern und Brüdern nur Begierde, die von uns, auf Dauer gesehen, gar nicht erfüllt werden kann.

Unser **gemeinsamer Glaube** bildet die Basis bei allem, was wir tun. Er ist das Fundament.

Ein Fundament, das es immer wieder zu festigen gilt, indem wir intensiv unseren Glauben miteinander teilen.

Zu diesen drei Säulen: **Glauben, Leben, Gaben teilen**, gibt es keine Alternativen. Der Weg, **dieser Weg** kann daher nur unser gemeinsames Ziel sein.

### **Liebe Gemeinde,**

Bei aller Freude darüber, dass unsere Partnerschaft lebt, bei aller berechtigten Zuversicht, dass sie weit über diesen Tag hinaus Bestand haben wird, ist es dennoch notwendig, sein eigenes Handeln und Tun **innerhalb dieses Auftrages** von Zeit zu Zeit zu überprüfen und selbstkritisch zu hinterfragen.

### **Helfe ich diesen Menschen tatsächlich mit meiner Arbeit?**

### **Kann ich wirklich etwas für diese Menschen tun?**

**Die Antwort darauf lässt nicht lange auf sich warten und lautet: Ja, ich helfe diesen Menschen mit meinem Handeln und Tun.**

**Zwei Überlegungen, zwei Gedanken** machen es mir noch einmal ganz deutlich, warum es so wichtig ist, unseren Schwestern und Brüdern in Tansania beizustehen. Sie stärken mich auch, weiterhin andere Menschen zu ermutigen, Gleiches zu tun.

**Mein erster Gedanke** bezieht sich auf die großen Unterschiede zwischen dem Leben in Tansania und dem bei uns!

Hier in Deutschland leben wir in einer Fürsorglichkeit, die uns doch hin und wieder erschaffen lässt.

**Diese Worte sagte wer?** Es ist unser amtierender Bundespräsident!

Was unsere Grundversorgung wie **Nahrungsmittel, Trinkwasser, ärztliche Hilfe** angeht, müssen wir uns hier in Deutschland dank unseres sozialen Netzes nicht wirklich sorgen.

In Tansania aber haben die meisten Menschen noch nicht einmal das **Allernötigste**.  
Ja, ich könnte beim Anblick der dort herrschenden Armut jedes Mal laut schreien.  
Und noch einmal lauter schreien, wenn ich die vielen hungernden Kinder sehe, deren Mütter oftmals nicht wissen, womit sie deren Bäuche füllen sollen.

**Mein zweiter Gedanke** bezieht sich auf **Matth. 25 Vers 40**.

Dort sagt Jesus: „Was ihr getan habt einem von diesen meinen geringsten Brüder, das habt ihr mir getan“.

Das verstehe ich persönlich so: Ich bin selber mit dem Nötigsten gut versorgt und dafür auch sehr dankbar. Dann werde ich als Christ angeregt, diesen Menschen, die da rein gar nichts besitzen, innerhalb meiner Möglichkeiten beizustehen und ihnen zu helfen.

Da reicht es eben nicht, wenn jede und jeder nur an sich denkt, denn dann ist keineswegs an alle gedacht, auch wenn die mathematische Logik dies nahe zu legen scheint.

**Viele bleiben dann auf der Strecke in einem der ärmsten Ländern dieser Erde!**

**Es gilt:**

- **Gott vertraut uns, dass wir das Richtige tun.**
- **Gott können auch wir vertrauen.**
- **Wir alle stehen und gehen unter Gottes Schutz.**

Das macht mich sicher und lässt mich alle Strapazen und Entbehrungen vergessen, wenn ich wieder einmal den **Glauben, das Leben** und die **Gaben** mit unseren Schwestern und Brüdern in Hamai /Tansania teilen darf.

**Sie, wir alle gemeinsam**, helfen diesen Menschen seit nunmehr **25 Jahren**. Als Partnerschaftsbeauftragte unserer Kirchengemeinde sagen Jacoba und ich „Danke“ für alles, was sie bisher dafür getan und geleistet haben!

Ich möchte mit diesen Gebetszeilen schließen:

**Herr**, lehre uns die großen Unterschiede in dieser Welt verstehen! Lehre uns verstehen, warum die einen alles und die anderen nichts besitzen.

**Gib** uns Weisheit, dass wir in deinem Sinne das Richtige zur richtigen Zeit am richtigen Ort tun.

**Amen.**

Und der Friede Gottes, der soviel höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus!

**Amen.**